

**Bezugspreis**  
für Halle vierteljährlich bei zweimonatlicher  
Zufstellung 2,50 M., durch die Post  
2,75 M., auswärts, Zustellungsgebühr.  
Bestellungen werden von allen Reichs-  
postämtern angenommen.  
Im umliegenden Bezugspreis  
unter „Saale-Zeitung“ eingetragen.  
Für unmontiert eingehende Manuskripte  
wird keine Gewähr übernommen.  
Redaktion nur mit Quittungsbogen:  
„Saale-Zig.“ gefaltet.  
Herausgeber der Redaktion Nr. 1149:  
der Kronenverlagsgesellschaft Nr. 1133.

# Morgen-Ausgabe.

# Saale-Zeitung.

Vierundvierzigster Jahrgang.

**Anzeigen**  
werden die Spaltenzeile oder deren  
Raum mit 30 Pfg., solche aus Halle mit  
20 Pfg., berechnet und in der Geschäfts-  
stelle, Gr. Ulrichstraße 63, 1. Stock von  
unserem Annoncenbüro und allen  
Annoncen-Expeditoren angenommen.  
Wirkamen die Zeile 75 Pfg. für Halle  
und auswärts 1 M.  
Ercheint täglich zweimal,  
Sonntags und Feiertagen einmahl.  
Redaktion und Druck-Verlags-  
stelle: Halle, Gr. Brunnstraße 17;  
Verlagsbuchhandlung: Markt 24.  
Anzeigen-Expeditoren: Gr. Ulrich-  
straße 63, 1.; Telephon Nr. 591 u. 176.

Nr. 449.

Halle a. S., Sonntag, den 25. September.

1910.

## Kassenruin bei fixiertem Arztsystem.

In der „Saale-Zeitung“ hat vor einigen Tagen ein  
fortschrittlicher Reichstagsabgeordneter darauf hingewiesen,  
daß auf der Haager Konferenz der Vorkämpfer der großen  
Leipzig-Druckantenfasse ausdrücklich und ausführlich klar-  
gelegt, wie vorzüglich sich in Leipzig die freie Arztwahl  
bewährte. Im Anschluß an diesen Hinweis (der wahrlich der  
Beachtung wert ist, da er von durchaus objektiver Seite  
stammt) veröffentlichten die „Arztlichen Mitteilungen“ heute  
ein zweites klassisches Zeugnis — das Regatio zu jenem  
Postitio, der Beleg dafür, wie eine große Krankenfasse trotz  
dem angeblich so finanzschonenden fixierten Arztsystem  
finanziell — herunterkommen kann.

Die badische Eisenbahnbetriebskrankenkasse, eine der bestgeleiteten Krankenkassen Deutschlands,  
welche für's ganze Land fest angestellte Kassenzurbeiter (nur  
für den Bezirk Mannheim freie Arztwahl) hat, schloß  
das Jahr 1909 mit dem tiefen Defizit von 105 960 M. ab. Der  
Kassenpräsident, Betriebsinspektor Zimmermann, stellte aus-  
drücklich fest, daß das Defizit da sei, obwohl die Leistungen der  
Kasse keine Erweiterung erfahren und keine unangenehmen  
Gesundheitsverhältnisse geherrscht hätten. Trotzdem sind pro Mit-  
glied 5,97 M. mehr (gegenüber 1908) an Gesamtsumme beizuge-  
ben, und trotz eines um 602 Köpfe niedrigeren Mitglieder-  
standes an Krankengeld im ganzen 64 293 M. mehr veran-  
schlagt worden.

Das Starbesorgen der badischen Ärzte fügt dieser sehr  
interessanten Feststellung folgende Bemerkungen hinzu:

„Das große Defizit einer der größten und vorzüglich  
verwalteten Kassen mit festangestellten Ärzten gewinnt aber  
auch dadurch eine gewisse Bedeutung, daß die Freunde dieses  
Systems, in der politischen und Fachpresse, jedesmal  
wenn bei einer Kasse mit freier Arztwahl ein  
ähnlicher Mangel bestand, wenn auch in weit  
geringerem Maße eintritt, als bei dem Arztsystem dafür  
verantwortlich machen. Wenn im vorliegenden Falle dem-  
gegenüber der Vorstoß der Krankenkasse trotz des un-  
günstigen Resultats eines einzelnen Jahres die fröhliche und  
opferwillige Mitwirkung der Kassenzurbeiter anerkennend hervor-  
gehoben, so beweist dies von neuem die für uns Ärzte und alle  
objektiv urteilenden Sachkenner längst feststehende Tatsache,  
daß das Arztsystem als solches keinen oder nur einen ganz  
untergeordneten Einfluß auf die Kassenfinanzen hat,  
und daß da, wo dies anscheinend doch der Fall ist, nicht das  
System, sondern mangelhafte Organisation,  
fehlende Kontrolle usw. die Schuld tragen.“

Wenn nun hier eine der größten und bestgeleiteten  
Krankenkassen Deutschlands, in der nach dem eigenen Zeug-  
nisse der Verwaltung sie und die angestellten Ärzte im besten  
Einklang zusammenarbeiten, doch eine geradezu auf-  
fallende Ausnützung der Kasse durch ihre Mitglieder und  
eine überprozentige Steigerung der Ausgaben für Krankengeld,  
Arznei und Heilmittel nicht hat hindern können und sich  
nun zur Einführung aller der Kontrollvorrichtungen ge-  
nötigt sieht, die als besonderer Nachteil der organisierten

freien Arztwahl gerade von deren Gegnern in  
unseren eigenen Reihen hervorgehoben werden, so glauben  
wir, daß diese Tatsachen die Aufmerksamkeit aller derjenigen  
an Kassenwesen interessierten Kreise erwecken, die sich durch  
Eigennutz, Vereingemessenheit oder Bismilligkeit den ob-  
jektiven Blick noch nicht haben trüben lassen.

Es sind in der letzten Zeit vor allem in unserer Ständes-  
presse eine Reihe günstiger finanzieller Resultate veröffent-  
licht worden, die größere Kassen mit freier Arztwahl  
erzielt haben, es ist aber vielleicht ebenso interessant und  
wichtig, unangenehme Abstriche von Kassen mit ande-  
rem Arztsystem bekannt zu geben. Von diesem Gesichtspunkte  
aus verdient es erwähnt zu werden, daß auch die Betri-  
ebstankasse der Stadt Karlsruhe, die ebenfalls  
fest angestellte Kassenzurbeiter hat, bei einem Mitglieder-  
stande von 1759 Köpfen und Familienversicherung, das Jahr  
1909 mit einem Defizit von 22 112 M. beschloßen hat.  
Wer nicht auf dem eben eingegangenen Standpunkte steht,  
daß das kassenärztliche System als solches nur einen ganz  
untergeordneten Einfluß auf den finanziellen Stand einer  
Kasse hat, der wird aus diesen Tatsachen den Schluß ziehen  
müssen, daß das System der fest angestellten Kassenzur-  
beiter selbst glänzende finanzielle Resultate zeitigt, wie an-  
gezeigt in Köln. Nicht wir Ärzte allein sind es, die in  
sozialer Weise über die Mittel der Krankenkassen ver-  
fügen, wie diejenigen der Kassenzurbeiter so oft behaupten,  
die den Dingen auf den Grund zu gehen entweder nicht ver-  
mögen oder wollen, sondern neben allgemeinen wirtschaftlichen  
und hygienischen Gesichtspunkten ist es in letzter Linie der  
gute Wille der Kassenzurbeiter selbst, der das finanzielle  
Wohl und Wehe einer Krankenkasse bestimmt. Auf diesen  
Willen aber werden die Ärzte um so weniger einwirken  
können, je mehr die moralische Energie und Widerstands-  
kraft weiter Volksschichten durch die Versicherungsmenge  
geschwächt und Renten- und Krankengeldsucht in immer weitere  
Kreise getragen werden.“

Ob die Herren Gegner der freien Arztwahl in Halle  
an diesen bezeichnenden Beispielen wiederum achtlos  
vorbeigehen werden? —

## Sozialdemokratischer Parteitag.

(Telegraphischer Bericht)

S. & H. Magdeburg, 24. Sept. 1910.

Die Beratungen des Sozialdemokratischen Parteitages gehen  
heute ihrem Ende entgegen. Das Interesse an der Tagung hat  
sichtlich abgenommen; verschiedene Delegierte sind bereits abgereist.  
Heute vormittag wurde in die Disposition über die

### Genossenschaftsfrage

eingetreten. Neus (Dessau) meint, die Resolution des Vor-  
standes geht nicht weit genug. Ich lege mehr Wert auf die revolu-  
tionäre Tat als auf das reformulierende Wort (Beierleit und hört!  
hört!) Die Anstöße über die Genossenschaftsfrage haben sich all-  
mählich sehr geändert. Das soll uns eine Mahnung sein, daß wir  
an dem Wandel der Auffassungen in der Partei mehr glauben  
sollen, als manche Leute Neigung haben. (Beifall bei den Re-  
soluten.) Die Konsumvereine sind gute Waffen der Sozial-  
demokratie. Dem profunktionären Frontkapital muß mit den  
Waffen des genossenschaftlichen Kapitalismus entgegengetreten

werden. (Der Redner spricht mit einem großen Stimmensaufwand,  
sodas ihm die Berliner zuzurufen: „I a u e r!“ Als der Redner er-  
klärt, wenn man ruhig sei, werde man ihn verstehen, und mit noch  
lauterer Stimme und großer Emphase weiterpricht, bemächtigt sich  
der Mehrzahl der Delegierten große Beierleit, die bis zum Schluß  
der Ausführungen des Redners anhalten.)

Wurm (Berlin): Die Genossenschaften sind in den über  
Jahren geschadet worden, und das auszufüllen, was den Ar-  
beitern durch die höchsten Löhne entgangen ist. Unfreiwillig woll-  
te Schülke-Delisch die Arbeiter nur beruhigen. Daher die  
frühere Ablehnung der kassenbewußten Arbeiter gegen die Ge-  
nossenschaften. Jetzt ist das anders. Wir müssen den Arbeitern  
klar machen, daß sie auch in der Genossenschaftsfrage nicht neutral  
bleiben dürfen. — Döhnel (Leipzig) verlangt, daß die Konsum-  
vereine mehr als bisher mit sozialistischen Geistes zu erfüllen seien.  
Ein Schlußantrag wird angenommen und hierauf die Resolu-  
tion des Vorstandes. Ueber das folgende Thema, die

### Reichsversicherungsordnung

referierte Abgeordneter Mollenhuth (Berlin): Die bürger-  
lichen Parteien geben heute von der Ansicht aus, daß die deutsche  
Industrie bereits so überlastet sei, daß sie für soziale Zwecke keine  
weiteren Aufwendungen machen könne. Die Verleumdung dieser  
Ansicht ist zum hundertsten Male erwiesen. Eine Last von etwa  
10 Pfennigen für jeden Arbeitstag — und um mehr handelt es sich  
nicht — muß von einer leistungsfähigen Industrie getragen werden  
können.

Das Reichsversicherungsamt hat Bebel schon im Jahre 1878 ge-  
ferbert. Die Agitation für die Verbesserung der Reichsversiche-  
rungsordnung ist mit einer Waffe des Proletariats.

Eine Diskussion über das Referat fand nicht statt.

Der Parteitag ging dann zur Beratung der Anträge über.  
Verschiedene Anträge fanden nicht genügende Unterstützung. Zu  
dem Antrag, der den Beschluß des vorigen Parteitages betreffend  
den Schnapsbottich in die Eintragung bringt, liegt folgender  
Zusatzantrag vor: Die Parteioffizianten sind zu empfinden, dem  
Erntemasse der Versammlungen und Sitzungen durch Verein-  
barungen mit den Gewerkschaften abzugeben. Hierzu wird noch mit  
beraten ein Antrag des ersten preussischen Volksrates, die berei-  
tigten Schnaps- und Bierpreise zu erhöhen, um die Arbeitslosen  
um die Arbeiterschaft mehr als bisher auf die Schädlichkeit und  
Gefahr des Alkoholgenusses hinzuweisen. — Wurm (Berlin):  
Wir wollen keine Schnapserei und keine Schnaps-  
schnüffelei. Leider kommen ja dergleichen Anschauungen vor,  
daß man durch Betrübnisse der öffentlichen Wohlfahrt jeman-  
den erziehen könne. Wir haben die Massen aufzuklären, für ihre  
sozialistische Erziehung zu sorgen, nur dadurch erreichen wir etwas.  
Selbstverständlich dürfen unsere Organisationen und ihre Führer in  
erster Linie kein schlechtes Beispiel geben. In irgendeiner Weise  
muß auch eine Abblözung für die Gewerkschaften gefunden  
werden, da diese bei alkoholischen Sitzungen einen Einmahmeaus-  
fall haben. Es ist anzustreben, daß für die Säle ein bestimmter  
Preis gezahlt wird, sodas die indirekte Miete durch die direkte  
erhöht wird. Das wird sich besonders in den Gewerkschaftsgebäuden  
einfließen lassen, wo ja ein großer Teil der Sitzungen stattfindet.  
Wir sind gewillt, keinen Kampf gegen den Alkohol zu scheuen,  
(Beifall.)

Die Anträge mit dem Zusatz werden angenommen.  
Darauf nimmt der Vorsitzende die des Wort zu Schülke-  
anfrage. Der Redner gibt einen Überblick über die geschäft-  
liche Lage und sagt über die Erziehung der  
Badischen Budgetbewilligung:  
Die Förderung dieser Angelegenheit war für uns keine angenehme,  
aber sie ist erledigt worden, wie sie erledigt werden mußte. Harie  
Worte sind gefallen von rechts und links. Aber als der Streit zu  
Ende war, kam die von richtigem parteigenössischem Geist getragene  
Besetzung beigelegt werden kann, da sie selbständig  
sind.

Nur wenige Touristen sieht man in Börsal, Kuffstein,  
Oberaudorf, Imbach, Schwaz stehen. Sie sind noch nicht  
angekommen wie sonst, haben blaue Lippen, steifen die Hände  
in die Hosentaschen und haben die Mägel tief über den  
Kopf gezogen.

In Innsbruck ist's so kalt wie in München. Aber die  
auf ihren Gewinnen sehr wohl bedachten Wirte haben sich  
noch nicht dazu entschließen können, Schluß zu machen mit  
der Saison. In München ist's aus, das wissen sie. Aber in  
Meran beginnt jetzt die Fremdenaison. Wer glaubt,  
mit seiner Zunge nicht zurecht zu kommen, und wem's  
zu kalt ist in Deutschland, der geht jetzt nach Meran. Die  
Hotellers in Innsbruck trauen sich den Kopf. Es muß  
doch Leute geben, die sich auf der Höhe von München und  
Meran auch in Innsbruck aufhalten. Sie glauben es nicht  
mit ihrem Gewissen vereinbaren zu können, wenn sie diesen  
Kleinrenten mehr bieten. Das Personal wird vorläufig  
noch nicht entlassen und die hohen Preise werden noch nicht  
berichtigt. Und sie haben recht. Einige hatten sich noch  
immer in Innsbruck auf. Aber sie brauchen es, somit sie  
durch ein paar Strafen erlangen sind, und wenn sie haben  
Metropole der Sommerkuristen wieder verlassen haben,  
sind sie froh. Nicht man erst, daß die Touristen nicht  
wenig zu Innsbruck gehören. Die Gärten sind so winterlich  
wie im Hochsommer, die Berge lösen sich mit derselben Miene  
in die Strafen hinein wie im Hochsommer und doch fehlt  
das, was Tausende jährlich nach Innsbruck lockt. Es muß  
warm sein und gefüllt mit Menschen.

Gut man im Sommer in die berühmte Hofkirche,  
so sieht man Tausende, oft Hunderte von Menschen vor den  
berühmten 24 Reliquienstufen stehen und sich über deren  
Erscheinung wundern, fährt man im Sommer im Wagen  
auf den Berg Jesl, so lockt einem die Sonne an oder ein  
warmer Regen rieselt herab. Auf der Straße pflügen die  
Touristen und alles freut sich der großen, weiten Natur.

## Feuilleton.

**Unterhaltungsblatt.** Das gelbe Meer. Roman von Marie  
Schub (Köln). — Zu Spät! Skizze von R. Weimer-Bodum.  
— Berliner Brief. Von A. Stobius. — Die Kamf.

## Herbstkreise.

I.

München — Innsbruck — Brenner.

Bozen, 20. Sept. 1910.

Die ungesunden Sommerwandler gehen wieder ins  
Bureau, betreten den Haushalt und besuchen die Schule.  
Die Gärten, die Genieser machen sich jetzt auf, andere  
Gegenden zu besuchen.

Städte, Länder, Gegendern sieht man nicht mehr im  
Freiengewande, sondern im alltäglichen. Der Schul-  
inspektor, der sich 14 Tage zuvor angemeldet, findet die Schule  
niemals so, wie sie wirklich ist.

Und wie viele finden das Unpragmatische.  
Nun es rückt sich zur Winterferien. Im Mai und  
Juni kommen die ersten Sägen der Dresdener, Berliner,  
Leipziger, Göttinger, Amerikaner, Kuten, Pächler nach  
Banerens Hauptstadt, von deren auf dem Bier, berühmten  
Malern und Schriftstellern, von deren Gemütskraft und  
deren Sammlungen so viel erzählt wurde. Die Hotels ergä-  
nzen ausländische Kellner und schlagen die Preise um  
Dreifache auf, die Theater spielen das, was die Göttinger  
und Franzosen lieben und die Münchener verlassen flucht-  
artig ihre Stadt. In den Strafen wandelt ein internationales  
Fremdenpublikum und sucht nach „richtigen“ Mün-  
chenern.

Ende August verzieht sich dieser unvermeidliche Strom  
und der Münchener kann wieder zurückkehren. Die Resen-

den, die jetzt kommen, werden respektiert. Es sind die, die  
Eigenart und Schönheit der Stadt kennen lernen wollen  
und denen eine Vorstellung im Künstleratelier wichtiger  
ist als die Kaltschale im Augustiner und der Preis der  
Tazameter.

München schließt sich zusammen und atmet auf. Es  
wird wieder der eigenartige Ort, den man ebenso gut eine  
Waldstadt nennen kann wie ein großes Dorf. Alles leuchtet  
sich. Jeder weiß, wie der andere ist. Jeder weiß, in welchem  
Kaffeehaus der angestrichen ist, wann dieser in der Markt-  
militantstraße bummelt und wann jener in der Theater-  
straße. Bekannt ist in München so bekannt, wie der Kron-  
prinz in Berlin, Max Halbe und Franz Weidlich kennt  
jeder auf der Straße. In München ist wieder die alte Ord-  
nung, Ruhe, Ueberfließen eingezogen. Der Pflichter hat wieder  
das Hofbräuhaus bezogen, der Bohemien die Simplissimus-  
Kneipe der Kathi Kobus und das Café Stefanie, das Café  
Größenwahn, wer Welt und Leben um sich haben will, das  
Café Kautzold, die vornehme Welt die Odeonbar und die  
Reginabar. Beim Frühstücken im Franziskaner erscheint  
der Offizier, der Lehrer und der Drohstärker und allen  
ist's wohl, daß die Fremden ihrer Gemütskraft nichts an-  
haben konnten.

Die Hoftheater studieren Shakespeare und Ibsen ein,  
das Schauspielhaus sucht jedes Talentchen für sich zu ge-  
winnen. In die Malerakademie und ins Konseratorium  
strömen die Feinmalen mit langen Haaren und braunen  
Sammetröcken, die Mädchen mit Schneefreitur und ausge-  
trockneten Sandalen.

Das eigenartige München ist wieder, das München,  
das der Fremde vergebens sucht, weil es sich nicht produ-  
ziert. —

Drunten im Gebirge steigen nur mehr die Soort-  
hugeln herum. Auf den Bergen ist's kalt und gefähr-  
lich. Im Schneelland, der hübsch langsam von München nach  
Innsbruck fährt, sitzen Einheimische und Selbstreisende,  
Hochzeitstrende und einige wenige, denen keine allgemeine

Erklärung der fidelesten Genossen vom Freitag. Das war eine Centimalität, sondern Freude über die Einigung zwischen Nord und Süd des Vaterlandes. Parteigenossen! Der alte Hechtstich sagte einmal: Dem Feinde die gebaute Faust, dem Strauchfuchs die heftige Hand. Sie wissen, was ich damit meine. Unsere Partei gleicht einem großen Saule, das viele Wohnungen hat. Ohne ein Aufeinanderberufen der Meinungen geht es nicht ab. Aber die Auseinandersetzung muß von allen ohne Unterschied respektiert werden (stimmliche Zustimmung). Ich komme zum Schluß. Das was uns alle bewegt und die Partei vor schwere Aufgaben stellt, ist der preußische Wahlrechtskampf. Er muß zu einem glücklichen Ende geführt werden, und wenn ich Ihre entschlossenen, kampfbereiten Gesichter sehe, ist an dem Ausgang des Kampfes nicht zu zweifeln. Wenn die Liberalen uns in diesem Kampfe als offizielle Bundesgenossen haben wollen, so lassen Sie den Wald vor Bümmen nicht.

Es existiert keine ernsthaft liberale Forderung, die nicht von unserer Partei lebendig gehalten wird, von welcher Lebensfähigkeit im Liberalismus allerdings äußerst wenig zu merken ist. Von einem Zusammenstoß mit dem Liberalismus kann nicht die Rede sein. Wohl aber leisten wir ihm Hilfe gegen die Reaktion, wo der Liberalismus der Reaktion gegenüber zu schwach ist, und wo es uns allein nicht gelingt, die Reaktion zu besiegen. Da haben wir den Liberalismus als kleineres Uebel heraus, ohne daß der Liberalismus gegebenenfalls das gleiche tut. Nur so ist die Bundesgenossenschaft zu verstehen. Der Redner schloß mit einem Gruß auf die sozialdemokratische Partei Deutschlands und die Sozialdemokratie aller Länder.

## Deutsches Reich.

### Maschinengewehr-Kompagnien.

Unser militärischer Mitarbeiter schreibt uns:

Man kann wohl mit Bestimmtheit damit rechnen, daß in der Militärvorlage 1911 die Etablierung von Maschinengewehrkompanien für die Infanterie verlanget wird. Es dürfte angenehmer sein, daß der Reichstag zu diesem Teil der Vorlage sein Einverständnis erklärt; ist es doch unvertretbar, daß durch Zutritt von Maschinengewehren die Feuerkraft der Infanterie und der Jäger eine ganz gewaltige Verstärkung erfährt.

Die Möglichkeit der Verwendung von Maschinengewehren vom Feinde, ihre Kriegsbrauchbarkeit und ihr Leistungsvermögen kamen zuerst in den Kolonialkämpfen Großbritanniens zum Ausdruck. 1882 erforderte bei Tellel-Redir im Nildelta eine Batterie Maschinengewehre Modell Maxim in wenigen Minuten das Feuer aus den feindlichen Verschanzungen. Die Ägypter schickten und die einbringenden englischen Truppen fanden die Schützengraben voller Toten. Von da ab begann der Siegeszug der Maschinengewehre. In den Kämpfen gegen die Matabele 1893 und 1894 brach die Wucht wiederholter Schüsse gegen die mit 50 Infanteristen und 4 Maschinengewehren besetzte Stellung der Engländer an dem verminten Feuer der neuen Waffe. 3000 Tote lagen vor den Engländern! Später, im Taitraal, dann im Sudan bei Atbara und Omdurman 1898 hatte das Maschinengewehr ebenfalls großartige Erfolge zu verzeichnen. Im hatte Lord Kitchener, außer der vorzüglichen Vorbereitung der Expedition, bei der heldenmütigen Tapferkeit der Deutschen viel zu verdanken. Ohne Maschinengewehre wäre sein Sieg weit weniger vernünftig, vielleicht zweifelhaft gewesen. Mit dem Burenkrieg begann eine zweite Phase des Kampfes mit Maschinengewehren, indem beide Teile sich ihrer bedienten, die Engländer sowohl wie die Buren. Letztere mit größerem Erfolge. Fast unbeschädigt dem Gegner, wirkten sie in den Kämpfen bei Ladysmith, Glencoe und Modder-River aus erfolgreichste und mit großem Vorteil wurden sie nach Zurückweisung der deutschen Hauptkräfte in Verbindung mit den Reitertruppen verwendet, die im Rücken englischer Kolonnen auftraten. In den afrikanischen Wäldern und in Südafrika kamen Maschinengewehre oft zur Verwendung, namentlich in den Gefechten am Waterberg am 11. August 1904, wo General v. Trotha über 12 Maschinengewehre verlor. Wiederum auf beiden Seiten kamen im russisch-japanischen Kriege die Maschinengewehre zur Anwendung; ein bemerkenswerter Erfolg war ihnen in den Kämpfen am Tschuanschu, indem hier 8 russische Geschütze den Vormarsch harter japanischer Kräfte stundenlang aufhielten.

So ist es begreiflich, daß fast sämtliche Armeen ihre Aufmerksamkeit der neuen Waffe zuwenden. Eigentliche Maschinengewehrtruppen formierte zuerst die Schweiz. Ihr

Recht nicht man Handstücke an, friert und bedauert es, daß man nicht lieber in ein Café gegangen ist oder in eine der kleinen Weinläden, ein Viertel Roten trunken. Kein Mensch ist mehr in der Hofkirche; nur ein paar Maurer arbeiten auf einem Gerüst.

Am Abend gar mehr man nicht, wo man sich aufheben soll. Theater und Konzert gibt es nicht. Für die Fremden zugeschnittene Frierer Gesessels kann man sehen und hören. Wo das „eigene Gepräge“ ein Plakat tritt, da wirkt es abstoßend. So sitzt man in den weiten Restaurationskafés an den elegant gedeckten Tischen allein. In den Ecken stehen die Kellner und göhnen. Der Gast weiß nicht, soll er sich vor ihnen schämen oder soll er sich über sie ärgern. Früh steht man auf und fährt mit dem ersten Zug über den Brenner.

Die Innsbrucker Verlassenheit hält an. In der Bahn friert man. Im Sommer hat man sich darüber gefreut, daß die 2. Klasse in Oesterreich kein grünes Koffer hat, sondern Lederhosen, jetzt ärgert man sich darüber. Ein leiser Regen rieselt herab. Das Abfahrtsignal des Schaffners klingt wie eine Nebelhölle. Hu, wie ist's oben auf dem Brenner so kalt! Ich hätte das Fenster geschlossen und würde mich nicht in meine Ecke. Sichtlich ist es in Bogen wärmer, angenehmer!

Die Hoffnung geht in Erfüllung. Ein paar Stationen nach dem Brenner und schon sieht die Sonne veranlagt zum Fenster herein. Die Kellner sind grün und äppig, der Wein lacht hoch und satt. Wie kann man den Weber, ohne noch einen zum Süden besser beobachten, wie zu dieser Jahreszeit. Den Mantel herunter und das Fenster geöffnet. Auf den Stationen ein lebhaftes Treiben, lachende Menschen, lachende Sonne, äppige Braut — goldener Süden!

folaten die Armeen aber Groß- und Kleinhaaten. Die Maschinengewehre werden entweder geschäftig auf Lafette mit Brooke oder auf Pferden bzw. Mantrieren verpackt transportiert. Wo Menschen überhaupt hingelangen können, auf den Rücken der Schützen verpackt oder auf der Schulter getragen, da können auch sie hin. Auf die fließende Anhöhe, in die Stellungsgeschütze zu ihrer Befriedigung oder in den Gefechtsorten der Kriegsschiffe, wie dies der „Titis“ vor den Taku-Forts bewies. Eine Ladung, zu klein, um auf ihr einen Zug Infanterie zu entwickeln, reicht hin, um einer ganzen Gruppe von Maschinengewehren Raum zu gewähren, von dem aus sie ein vernichtendes Feuer eröffnen können, denn die Schießleistung eines Maschinengewehres ist gleich der von etwa 50—60 Schützen. Man kann annehmen, daß ein derartiges Geschütz in der Minute 400—700, ein Schütze in derselben Zeit 10 Schuß abgeben kann.

### Die Witwen- und Waisenversicherung.

Der Termin für die Durchführung einer Witwen- und Waisenversicherung soll endlich auf eine neue einen Aufschub erfahren. Der Berl. Lok.-Anz. erfährt darüber: Als im § 15 des Zolltarifgesetzes bestimmt wurde, daß ein Teil der Zollerträge aus der Einfuhr von Getreide und Vieh für eine solche Versicherung verwendet werden soll, war deren gesetzliche Regelung bis zum 1. Januar 1910 in Aussicht genommen. Da jedoch im Rahmen der bestehenden Reichsversicherungsordnung eine derartige Witwen- und Waisenversorgung nicht zur Durchführung gelangen konnte und daher neue Bestimmungen ausgearbeitet werden mußten, wurde der Termin für das Inkrafttreten des Gesetzes auf den 1. April 1911 verlegt. In maßgebender Stelle im Reichstag des Innern wird nun erklärt, es könne im Augenblick niemand sagen, zu welchem Termin die Einföhrung der Witwen- und Waisenversorgung erfolgen werde. Es hänge dies ganz von der Reichstagskommission und der Zeit ab, zu der sie die Beratungen über die Einföhrungsbestimmungen beendet haben wird. Ausschlaggebend sei es daher wohl nicht, daß man über den 1. April kommenden Jahres werde hinausgehen müssen. Aber die Möglichkeit sei ebenso gut vorhanden, daß im Reichstag an diesem Gesetz mit solcher Energie gearbeitet wird, daß ein weiteres Vinschieben der Witwen- und Waisenversicherung nicht erforderlich ist.

### Der „Irrer“ von Weimar.

Ueber den Besuch des Weimarer Gerichtshofes, den wegen Beleidigung des Offizierskreises angeklagten Prof. Lehmann-Sohrenberg (auf Grund des § 81 der Strafprozeßordnung) auf die Dauer von 6 Wochen in die psychiatrische Anstalt in Jena zu überweisen — ein Beschluß, gegen den jetzt eine ganze Reihe von Persönlichkeiten protestiert, die, wie Prof. Haefel, Geheimere Sanitätsrat Dr. Küster, Sanitätsrat Dr. Biefinger, den Angeklagten seit Jahren als „geistig völlig gesund“ kennen — schreibt das „Berl. Tagebl.“

„Es wird Angeklagte genug geben, die sich mit Vergnügen einer lebenswichtigen Beobachtung in jeder beliebigen Irrenanstalt unterziehen würden — wenn man sie ihnen nur aufzulegen wollte. Wenn sich aber ein bisher unbescholtener und von vielen hochgeschätzter Mann gegen diese Prozedur empört, obwohl er sich kaum darüber täuschen kann, was für ihn auf den Spiele liegt, warum denn nicht alles bereitwillig akzeptieren, was die sönner, moralische Verantwortung der Rechtspflege mindert und dem Publikum die beruhigende Gewißheit gibt, daß nichts verümt worden? In Allen ist ein hat man die Analyse einer kranken Seele wahr schonend, aber doch mit so wissenschaftlicher Gründlichkeit betrieben, daß kein Unbescholtener den Zweck davon einfach und der Zusammenbruch der Angeklagten die unausweichliche Folge war. In Weimar a steigert man die Gerichtigkeit eines Angeklagten umgekehrt, durch abgeleitete Verfahren, vielleicht erst ins Krankenhaus.“

### Anzeige für Deutsch-Amerikaner.

Unter der Ueberschrift „Ein Appell“ schreibt die „New Yorker Staatszeitung“ zu dem Kapitel: „Anzeige für Deutsch-Amerikaner“:

Bekanntlich hat der Ausschuss für Friedensbeziehungen und internationale Beziehungen des Deutsch-Amerikanischen Nationalbundes den deutschen Reichskanzler in einer Eingabe darum ersucht, gelegentlich der Feier des fünfzigjährigen Bestehens des Deutschen Reiches den deutschen Staatsregierungen der Erlaß einer Anzeige für deutsche Militärengagements zu empfehlen. „Ein solcher Engagementsbeweis“, heißt es u. a. in der Eingabe, „wird nicht nur von den ganzen deutsch-amerikanischen Bürgertum dieses Landes mit dankbarer Freude entgegengenommen, sondern auch von unseren Mitbürgern im allgemeinen als ein weiterer Beweis der freundschaftlichen Gesinnung Deutschlands gegen die Vereinigten Staaten aufgefaßt werden. Die Presse Deutschlands hat sich mit der erwähnten Eingabe vielfach beschäftigt und mußte zu melden, daß auch aus Gibraltar und Argentinien ähnliche Petitionen eingelaufen seien. Wie wünschenswert der Erlaß einer Anzeige im vorgeschlagenen Sinn wäre, hat erst kürzlich wieder der weit und breit erörterte Fall Schultze bezeugt. Um aber dem an den Reichskanzler gerichteten Erlaß größeren Nachdruck zu verleihen, wäre es wohl ratsam, wenn auch andere deutsch-amerikanische Verbände sich an die deutsche Reichsregierung wenden würden, während landsmannschaftliche Vereinigungen durch Eingaben bei den einzelnen Staatsregierungen zweifellos hilfreiche Hand leisten könnten. Handelt es sich doch um eine Sache, der jeder Deutsche großes Interesse entgegenbringen sollte.“

## Parteinachrichten.

### Dernburgs Reichstagskandidatur.

Der frühere Staatssekretär Dernburg für den zweiten Berliner Wahlkreis als Kandidat in Aussicht genommen ist, äußert die „Köln. Zeitung“, daß aus schließlich Wetzlar in den Augen der Wähler ein Engel, Dernburg den Wahlkreis Sulz am Neckar vorzuziehen. Dieser Kreis ist wohl der sicherste für die fortschrittliche Volkspartei, und es würde Dernburg nicht schwer werden, das Mandat des jetzt aus Gesundheitsgründen zurücktretenden

Abgeordneten Dr. Leonhart bei der nächsten Wahl zu erhalten.

### Hof- und Personalmeldungen.

Aus Groß-Rominten, 24. September, wird gemeldet: Der Kaiser und die Kaiserin, der Prinz Joachim und die Prinzessin Viktoria Luise sind heute Vormittag 10 Uhr 45 Min. hier eingetroffen und haben sich im Automobil nach dem Jagdschloß Rominten begeben. Zum Empfang am Bahnhof war der Landrat von Gehren erschienen.

Was das „Tageblatt für Nord-China“ mittels, sollen in Erwartung des Besuchs des Kronprinzen in der deutschen Gesandtschaft in Peking einige künftige Veränderungen vorgenommen werden. Das genannte Blatt bemerkt dazu, daß es an der Zeit wäre, in der chinesischen Hauptstadt ein würdigeres Heim für die deutsche Gesandtschaft zu errichten.

Freiherr v. Schin, der neue deutsche Botschafter in Paris, wird sein Beglaubigungsschreiben mit dem üblichen Zeremoniell in einigen Tagen überreichen. Anlässlich führt der erste Botschafter Freiherr v. Randen-Wartenitz die Geschäfte

Präsident Falliers hat dem aus Paris schreibenden deutschen Botschafteren Radolin als Andenken einen prächtigen Tafelaufsatz aus Sapporopellan überandt, welcher Jagdszenen darstellt und mit einer Widmungsschrift versehen ist.

## Ausland.

### Zum Schreiben des Papstes gegen Nathan.

Die italienische Regierung befindet sich dem Botschafter Nathan gegenüber in einer merkwürdigen Lage. Nach dem Briefe des Papstes wird sie, ohne sich etwas zu versagen, ihn nicht bestrafen können, sondern wird ihm vielmehr durch irgendeine Kanonisation, z. B. durch die Ernennung zum Senator, vortrefflich belohnen. Das päpstliche Schreiben ist natürlich das Hauptstück der Ablegung Nathans, weil Christ ein den fürchten Torsiano abließ, der dem Papi seinen Besuch gemacht hatte. Der telegraphische „Popolo romano“ meint: Nach der maßlosen Rede Nathans wäre der Protest des Papstes zu erwarten gewesen. Die radikale „Vita“ sagt, nichts läge in Nathans Worten, was die Kirche beleidigen könne. Der Kontroversist gegen eine kleine Sache eine große Bedeutung. „Messaggero“, das römische Volksblatt, fordert alle Bürger auf, sich um Nathan zu kümmern. Man werde bald die Antwort Nathans zu hören bekommen.

### Englische Manöver-Blamage.

Die englischen Manöver haben ihr Ende erreicht. Der Oberstleutnant Sir John French wird erst nach Einlauf näherer Einzelheiten und der Berichte der Unparteiischen die Kritik abgeben. Doch Kritiker wollten dem Scheitern der Manöver in Zinsfußbedeutung. Sämtliche Zeitungen berichten, daß die Leistung der Manöver äußerst schlecht gewesen sei. Es geht nicht zum Schluß ein allgemeiner Wirrwarr herrscht zu haben. Es gab ein unmögliches Schnellfeuer, ein schreckliches Masakre und ein plötzliches, verberberbringendes Exzerzieren der Leute. Die rote Partei hielt den Gipfel eines Höhenzuges besetzt, der nach Norden senkrecht und nach den anderen drei Seiten sanft abfiel. Die blaue Armee attackierte die rote Armee, wurde beim ersten Anlauf zurückgeworfen, eroberte jedoch beim zweitenmal die Position. Während die rote Partei im Begriff war, den Hügel wieder zu erklimmen, wurde das Schlusssignal gegeben.

„Daily Telegraph“ sagt: „Es war wie ein böser Traum; die blaue Infanterie, rote Kavallerie, alles durcheinander, wurde von der eigenen und fremden Artillerie beschossen.“ Die auswärtigen Offiziere sollen sich, wie „Daily News“ berichtet, mit aller Hochachtung über die Haltung der Mannschaften, jedoch aber sehr abfällig über die Leistungen der Offiziere geäußert haben. Ein deutscher Offizier, um seine Meinung beizubringen, sagte abschließend: „Das ist ja das reine Trauerspiel!“ — Zwei englische Minister nahmen bei der Yemanay (freiwillige Kavallerie) an den diesjährigen Herbstübungen Anteil teil. Der Unterstaatssekretär der Kolonien Selby als Oberst und Kommandeur eines Karabinier-Regiments, und Lord Duce als Unterstaatssekretär im Kriegsamt, als Leutnant in demselben Regiment.

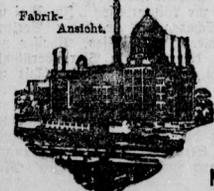
### Kleine Tagesnachrichten.

Finland. In der Nacht zum Sonnabend ist der Beschluß des finnischen Landtags erfolgt, wodurch eine Haltung gegenüber den Russifizierungsgeheißenen Stolppins ermöglicht festgelegt wird. Mit 14 gegen 48 Stimmen ließ sich der Landtag

## Sind Sie Cigarettenkenner?

Dann sind die Nachrichten der **Salem Aleikum** für Sie wertlos.

Einen wirklichen Genuss haben Sie nur von der echten. Lassen Sie sich nicht durch ähnliche Stempel täuschen und überzeugen Sie sich, dass der Druck auf der Hülse lautet:



Fabrik-Ansicht

**Salem Aleikum**  
Nr.  
Orient. Tab. & Cigaretten-Fabrik  
Genöize, Inh. Hugo Zietz  
Dresden.

Preis:  
Nr. 3 1/2 4 5 6 8 10  
3 1/2 4 5 6 8 10 Pf

er Anstich seines Präsidenten Emswund an, daß das letzte Reichsgesetz für Preußen auf ungesetzlichem Wege zustande gekommen sei und der Landtag gar keine Veranlassung habe, sich damit zu beschäftigen. Ein Kompromissangebot der Altkammern an den Jaren eine Adresse zu richten, mochte der Standpunkt des sächsischen Landtages genau zu begründen wäre, wurde abgelehnt. Gegen die Bezeichnung dieses Gebiets durch „Rußland“.

Es ist bemerkenswert, daß die „Times“ gegen die Fortsetzung der russischen Besetzung persischer Gebiete Einspruch erhebt, da diese nicht nur in Persien, sondern auch in anderen Ländern Mißverständnisse verursachen könnte; Rußland solle das Beispiel Englands befolgen, daß seine Truppen aus Südpersien zurückgezogen habe.

## Gerichtsverhandlungen.

### Ein politischer Prozeß in Leipzig.

Vor der zweiten Strafkammer des Leipziger Landgerichts wurde Sonnabend ein Verleumdungsprozeß des sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten S. I. (Chemnitz) gegen den Chefredakteur der „Leipziger Neuesten Nachrichten“ Dr. Grautoff verhandelt. Die Anklage war auf Antrag des Abgeordneten Helbig von der Staatsanwaltschaft übernommen worden.

Den Anstich zur Klage bildete eine Notiz der „Leipziger Neuesten Nachrichten“ unter der Ueberschrift: „Die missglückte Korrektur des Landtagsstenogramms“. In dieser Notiz wurde von dem Abgeordneten Helbig behauptet, er sei in das Kgl. Stenographische Institut gegangen und habe dort verlangt, daß ein von ihm in der Landtagsbesitzung der Zweiten Kammer am 9. März gefallener Zwischenruf aus dem Sitzungstenogramm gestrichen werde. Da diese Behauptung aber nicht den Tatsachen entsprach, schloß sich der Landtagsabgeordnete Helbig beleidigt.

Während einer Rede des Ministers v. Müller soll ein sozialdemokratischer Landtagsabgeordneter „Falsch Teufel“ gerufen haben. Dieser Ruf kam nach einer Erklärung des Kammerpräsidenten Dr. Vogel weber in dem Stenogramm, noch wurde er vom Präsidenten gehört. Da aber verschiedene Abgeordnete S. I. beschuldigten, den Ruf ausgestoßen zu haben und dieser selbst seinen Widerspruch erhob, erhielt er einen Drömmers. Die „Leipziger Neuesten Nachrichten“ erklärten nun in einer Notiz Helbig hätte verlangt, den Ruf aus dem Stenogramm zu streichen. Nach mehrstündiger Verhandlung wurde Dr. Grautoff freigesprochen.

### Der Prozeß gegen die „Wahrheit“.

Die Unterjuchung gegen Herausgeber und Redakteure der antisemitischen „Wahrheit“, zwei Brüder Bruhn, Weber und Sommer, ist nunmehr abgeschlossen und die Verhandlung steht unmittelbar bevor.

Das vorhandene Beweismaterial hat sich infolge neuer Ermittlungen durch die Staatsanwaltschaft und erneuter Beweisanträge seitens der Verteidiger äußerst umfangreich gestaltet und die Ladung von über 70 Zeugen notwendig gemacht. Die Beweisaufnahme wird sich daher sehr langwierig gestalten. Vorläufig sind für die Verhandlung 14 Tage angelegt.

## Luftschiffahrt.

### Die Tragödie des Simplonfluges.

Der Zustand Chazez' ist nach den letzten Meldungen nicht lebensgefährlich. Für einige Monate ist es aber mit dem Fliegen vorbei. Chazez wollte nach dem Mailänder Meeting nach Amerika gehen. Von den vielen Versionen über die Ursache des Unfalls ist folgende Darstellung wohl die zutreffendste: Chazez ging zu steil hinunter; 6-8 Meter über dem Boden wollte er den Sturz mildern und riß sich das Höhenvermögen auf Steigung. Die vorderen Flügel konnten diesem momentanen enormen Luftdruck nicht standhalten und brachen ab. Der Sturz war dann eine weitere Folge.

### Auf der Höhe des Simplonpasses.

Seit Donnerstag nachmittag 3 Uhr war das höhere Simplonmassiv in hartes Schneegestöber gehüllt. Der Schneefall dauerte über Nacht fort, und Freitag früh 6 Uhr waren oben 4 Grad Kälte und eisiger Nord, aber von schwacher Stärke. Langsam flüchtete sich der Himmel auf ohne bedeutende Winderstärkung. Nur Simplon-Dorf meldete heftigen Nordwind. Gegen 11 Uhr erschienen die meteorologischen Verhältnisse allgemein günstiger. Chazez erklärte persönlich auf Simplon-Raum, daß für ihn jegliche Gefahr ausgeschlossen sei, er werde unverzüglich zum Abflug

schreiten. Gleich einer Bergschwaube erstiegen dann Chazez in wunderbarer Höflichkeit. Eine Viertelstunde nach dem Start in Brig hatte er den Monocorpas transeriert, um Domodossola in raschem Abflug zu erreichen. Die meisten Augenzeugen auf der Höhe des Simplonpasses waren angetrieben, den dieses anialische Titanenflug machte, war überwältigend. Auf Simplon-Raum wurde auf einmal gerufen: „Da ist Chazez!“ Links vom Hotel aus wurde der Flieger sichtbar, wie er den Berg entlang wie ein gigantischer Vogel über die Schladten von Saluzenen hinwegflog. Er näherte sich rasch, sich immer am Bergabhang haltend, und zog rechts vom Kulm-Hotel in einer Höhe von 150-200 Meter vorbei. Das Publikum rief laut Beifall, während Chazez seinen Flug in der Richtung auf das Simplon-Hospiz zu fortsetzte, dieses links liegen lassend. Im Moment, da er sich dem Hospiz näherte, senkte sich der Apparat, flog aber bald wieder in die Höhe. Die Augenzeugenmengen und Heffungen begaben sich alle auf die Straße, um das letzte Schauspiel zu sehen. Der Prior erzählt, er habe, als er des Geräusch eines Motors hörte, erst an das Nischen eines Automobils gedacht und nach einem solchen ausgefahret. Als er dann den Kopf hob und zum ersten Male in seinem Leben einen Aeroplan dahersitzen sah, war er tief ergriffen.

### Die Schreden des Fluges.

Chazez sagte, bei der Ankunft auf dem Simplon sei der Wind sehr hart gewesen und habe ihn genötigt, sich mit ungeheurer Geschwindigkeit nach der Grönde-Kammer zu wenden. Sein Apparat habe im Gleiten Strände von 20 Meter gemacht und manchmal an den Felsen zu zerfallen gedroht. Als er die Ebene von Domodossola erreichte, habe er die Signale Durays bemerkt und das Landungsmanöver begonnen. Wirklich sei er gefallen, ohne zu wissen, warum. Chazez erklärte noch, er bedauere zwar, daß er nicht bis Mailand habe gelangen können, sei aber doch glücklich, als Erster die Alpen überlegen zu haben.

## Vermischtes.

### Die Wadenschaffen des „Bankiers“ Sattler.

(Um 750000 Mark geschädigt.)

Der Fall des verstorbenen „Bankiers“ Otto Sattler nimmt große Dimensionen an. Nach den bisherigen Ermittlungen sind die Kunden Sattlers zusammen um über dreihundert Millionen Mark geschädigt worden. Allem Anschein nach hat der „Bankier“ seine Beträge bereits nach dem Auslande in Sicherheit gebracht. In seiner Villa in Rapperswil werden in letzter Zeit wiederholt Wändlungen vorgenommen, und selbst sein Automobil wird hieron nicht verschont. Auf Intervention mußten die Sachen aber immer freigegeben werden. Die Verhaftung Sattlers erfolgte

### wegen Fluchtverdachts.

Wie die Dinge lagen, mußte damit gerechnet werden, daß der Bankier eines Tages verschwunden war, zumal seine Familie die Villa bereits verlassen hat und sich gureit in Wiesbaden aufhält.

Das Geschäft Sattlers wird dem „S. T.“ zufolge vorläufig von seinen Angestellten fortgeführt. Ob andere Personen mit den Wagnismationen Sattlers vertraut waren, bedarf noch der Aufklärung. Daß Sattler solange ungehindert operieren konnte, ist darauf zurückzuführen, daß die Mehrzahl der geschädigten Kunden es unterließ, Anzeigen zu erstatten, um wenigstens einen Teil ihres Geldes zu retten. Die meisten seiner Opfer wohnten in der Provinz. Sattler überhörmte die Provinzialbehörden an, seine Zirkulare, in denen er seine Firmengeschäfte anpries, seine Agenten beludeten dann die Kunden und machten die Geschäfte perfekt. Als Sattler nach der Herausgabe seines Firmenbüchchens „Rechtstun“ mehrere Strafanzeigen erhielt, erklärte er bei den polizeilichen Vernehmungen, er werde das Blatt eingehen lassen, um sich den Weg zum Bankfach nicht zu verschließen. Auch damals war Sattler kraftrechtlich nicht zu fassen.

Sattler wurde schon seit längerer Zeit von der Kriminalpolizei beobachtet, und wiederholt wurde in den Cafés und Restaurants, in denen er zu verkehren pflegte, von Kriminalbeamten nach ihm nachgesehen gehalten. Als er vor etwa drei Jahren in Berlin eintraf, war er seit völlig mittellos. Seinen Lebensunterhalt hat er, wie es scheint, durch seine Gelegenheitsarbeiten erworben. Trods dem erzköste er, daß er ein wohlhabender Mann sei und in Ungarn große Bänderien besitze. Auf seinem ungarischen Schloß halte sich seine Frau und sein Kind auf. Dann verschwand Sattler auf eine Reihe von Monaten. Als er juristisch berichte er, daß er mit überreichen Finanzleuten in Verbindung getreten sei,

um in Berlin ein neues, großes Bankinstitut zu errichten, das nach „ganz neuen Prinzipien“ geleitet werden sollte. Er selbst trat von dieser Zeit ab

### als Großbankier

auf, der stets ein mit Banknoten wohlgefülltes Portefeuille bei sich trug. Bald tauchte er in auffälliger Automobildress auf, bald erschien er in Gesellschaftstouleten, wobei er von Brillanten förmlich strotzte.

Seitdem seine im großen Stille ausgeführten Betätigungen bekannt geworden sind, laufen bei der Berliner Kriminalpolizei fertige neue Anzeigen gegen Sattler ein, die zunächst auf ihre Richtigkeit geprüft werden müssen. Sattler verkehrte auch in guter Gesellschaft und war in der Familie eines bekannten Potsdamer Mentiers ein gern und häufig gesehener Gast.

Ein entsetzlicher Tod fand der 28jährige unverheiratete Metallhändler Adolf Bachmann aus der Bergmannstraße zu Berlin beim Hinausgehen aus einem in der Fahrt befindlichen Aufzug wurde ihm im Fabrikgebäude der Harris und Sheldon-N. 6. in Tempelhof der Schadel gerammt, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Der Aufzug fuhr nach erst zu Beginn dieses Jahres gebaut und vollständig abgenommen worden. Vor einigen Tagen war aber durch den Hausverwalter des Gebäudes entfernt worden, um die Erkennung einer fehlenden Türschloße zu ermöglichen. Bachmann fuhr nun mit einer Last vom Dachboden hinauf. In der Höhe des dritten Stockwerks neigte er den Kopf aus der Öffnung heraus, wohl um sich zu vergewissern, daß er nicht zu tief hinabfahre. Dabei fiel er gegen die Umgebung des Aufzugs, und zwar mit solcher Wucht, daß ihm der Schadel von den Ohren bis zum Schenkel zertrümmert wurde und das Hirn herausgespritzte. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Der Solent von einer Dame durchschwommen. Der Gemahlin des Majors Hamilton von den 6. Gardebataillonern ist es als der ersten Dame gelungen, den Solent zu durchschwimmen. Von Männern ist er bereits mehrere Male durchquert worden. Mrs. Hamilton schwamm von Stokes Bay nach Ryde in etwas über zwei Stunden.

Durch Hitze vergiftet. Der Richter am schottischen Schwurgericht Edinburgh, Lord Salomon, der sich zum Sommeraufenthalt im Villenort von Nisbald Wardal in Norwegen befindet, ist mit seiner Familie nach dem Genuß von Champignons an Pilzvergiftung erkrankt. Lord und Lady Salomon liegen in bedenklichem Zustande darnieder, ebenso ihre beiden Söhne.

Ein unglückliches Mißgeschick ist, wie das „Samburger Fremdenbl.“ mitteilt, dem im Kreise Hujum erscheinenden „Friedens-Courier“ widerfahren. An der Spitze seiner Ausgabe vom 21. September bringt er im jetzigen Duden stöß folgendes „Original“-Teleogramm: Wien, 20. September, 10 Uhr 35 Min. vern. Kaiser Franz Josef von Österreich ist heute morgen 5 1/2 Uhr gestorben. Am Nachmittag desselben Tages wurden inoffiziell die Leser des Blattes durch folgende Extrazugabe übertraht: Entschlaf des „Friedens-Courier“. Kaiser Franz Josef nicht tot! Die von uns in heutiger Nr. gebrachte Todesnachricht von Kaiser Franz Josef von Österreich beitätigt sich nicht. Die Todesnachricht bezieht sich auf den Schauspieler Josef Rainz, der heute morgen in Wien gestorben ist.

Verhängnisvoller Zusammenstoß in Rußland. Bei einem auf der Wladikavkas-Bahn erfolgten Zusammenstoß zwischen einem Güter- und einem Personenzug wurden viele Personen getötet und verletzt.

Buffalo Bill a. D. Colonel William F. Cody, in der ganzen Welt als Buffalo Bill bekannt, hat seine berühmte Schau „Wild West“ aufgelöst, seine Indianer- und Cowboys entlassen und will den Rest seiner Tage in Ruhe auf seiner Ranch verleben. Damit aber auch die Nachwelt noch seine und seiner Leute Kühnheit bewundern könne, hat er alle Vorführungen kinematographisch aufnehmen lassen. Er wird also in erster Reihe weiter spielen.

### Leitung: Wilhelm Georg.

Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg, für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht und Handel: Eugen Brinkmann; für Ausland, Letzte Nachrichten, Vermischtes und Sport: Erich Volkow; für das Feuilleton: J. B. Eugen Brinkmann; für den Inseratenteil: Hermann Göbel; Druck und Verlag von Otto Hendel, Sämtlich in Halle a. S.

— Diese Nummer umfasst 12 Seiten. —  
— einschließlich Unterhaltungsblatt.

## Haben Sie so was von Promphalit schon erlebt?

Gestern aufsehend tobtant; erbärmlicher Husten; Atemnot; Halsentzündung und Schindeldrüse. Und heute? Alles fort — was, erledigt. Und wie? Eine einzige Schachtel Hans Adtner's Gobener Mineral-Bakterien. Die man für 88 Pf. in jeder Apotheke oder Drogerie kauft, hat das ganze Wunderwerk fertig gebracht.

## Verlobte

sind höchlichst zur zwanglosen Besichtigung unserer ständigen

## Ausstellung fertig eingerichteter Wohnräume

eingeladen.

Kostenanschläge und Vorbesprechungen bereitwilligst.

## Gebr. Bethmann

Kunstmöbelfabrik

Atelier für künstlerische Ausgestaltung der Innenräume.

Vornehme aparte Arrangements. 80 Musterzimmer.

Dekorationen nach eigenen Entwürfen.

Gr. Steinstrasse 79.

Halle a. S.

Gr. Steinstrasse 79.

# Paul Schauseil & Co.

Kommanditist v. d. Anhalt-Dessauischen Landesbank.  
Halle a.S., Bitterfeld, Delitzsch u. Eilenburg.

**An- und Verkauf**  
von Wertpapieren,  
ausländischen Banknoten  
und Geldsorten.

**Check-  
Conto-Corrent-  
Wechsel-  
Domizilstelle für Wechsel.  
Einlösung von Coupons etc.**

**Annahme und Verzinsung von  
Spar-Einlagen (Depositen).  
Verlosungs-Kontrolle.  
Privat-Tresore**  
(einzeln vermietbar).

## Dienstboten-Erkrankungen.

Verficherung der Dienstherrschaften gegen Kur- und Verpflegungskosten bei Erkrankungen und Unfällen übernimmt gegen feste Prämien die  
**Oberrheinische Versicherungs-Gesellschaft**  
in Mannheim. (Transport-, Unfall-, Haftpflicht-, Glas- und Einbruchdiebstahl-Versicherung).

Anträge vermitteln und sind zu jeder gewünschten Auskunft gern bereit  
in Halle a. S.:  
**M. Bornschlegel, General-Representant,**  
Bureau Ludwig Bucherstr. 86, Fernruf 2771.  
**Waldemar Klockner, Inspektor,** Gr. Stein-  
straße 66, Fernruf Nr. 860.  
**Paul Zitzmann, Beamter, Wegscheiderstr. 6.**  
**Carl Dobrnt, Beamter, Gr. Berlin 10.**  
**Strass Müller, Haupt-Agent, Wörmlitzer-  
straße 19, Fernruf Nr. 308.**  
**H. A. Strauchbruch, Bürgermeister a. D.,**  
Gautz-Platz, Umlandstr. 6.  
**Paul Patsold, i. Firma Friedrich Schubert,**  
Agentenstraße, Helldorf, 23. Fernr. 2083.  
in Kliefen: **Edvard Müller, Burgstr. 20.**

in Bitterfeld: **Emil Doh, Kaufmann,** in  
Gönnern: **Robert Wittig,** in Delitzsch: **H. Eber-**  
**mann,** in Babes: **A. Kummer,** in Türens-  
berg: **Karl Bauer,** in Gröben: **Karl Jakob,**  
in Gröben: **August Schier,** in Seiffen:  
Gnall **Gruppe,** in Delitzsch: **Bernhard Rüge-**  
mann, in H. Wittenberg: **August Richter,**  
in Sägen: **Gottmannshäuser & Hofmann,**  
in Wierberg: **Max Steiner,** in Naumburg:  
**Ernst Günther,** in Weisch a/G: **Julius**  
**Erhardt,** in Bad Schmiedeberg: **Friedrich**  
**in Querfurt: Richard Jädel,** in Schlieben:  
**Karl Büchel,** in Weissenfels: **Guido Bone,**  
in Eitzsch: **Franz Müller,** in Wittenberg a/G:  
**Bernhard Bürke.** 1949



**Hallesche Röhrenwerke Akt.-Ges.**  
Halle a. S. Fernsprecher 903.  
Abteilung C.  
**Centralheizungen aller Systeme.**  
Besonders empfehlenswert:  
**Etagenheizungen**  
vom Küchenherd aus.  
**Lüftungs- u. Trockenanlagen.**  
Eigene Rohrröhre

## HEINRICH LANZ

MANNHEIM.

### Patent-Heissdampf-Lokomobilen

Ventilsteuerung  
„System Lentz“.

Höchste Ökonomie  
bei  
einfachster Konstruktion.

Filliale BERLIN NW7, Unter den Linden 57-59

## Wanzen mit Brut

werden innerhalb 6 Stunden mittels chem. Vergiftung ausgerottet, selbst dort wo alle Mittel und Methoden erfolglos waren. Keinerlei Beschädigung oder Nachtheile.

**Deutsche Versicherung gegen Ungeziefer**  
Anton Springer, Ing. Franz Glaner, Halle a. S., Mauerstr. 2. Telefon 3645.  
Grösste und leistungsfähigste Desinfektions- und Ungeziefer-Vertilgungs-Anstalt Deutschlands.

## Elektrische Anlagen

jeder Art und Größe.

**K. Rast, Halle a. S., Geilstr. 28, Tel. 169.**

Aufarbeiten von  
Kronen, sowie Ver-  
nieren sämtl. Messing-  
artk., Vernickeln u. Bron-  
zieren etc.  
rompt u. äusserst billig  
**Gebr. Plato,**  
Gr. Brauhausstr. 29  
Fernr. 3510

für Schaufenster in jeder Form,  
poliert und facettiert,  
von Messing oder  
vernickelt,  
**Glas-Firmenschilder**  
von vornehmster Wirkung.  
**Glas-Ladentisch-Aufsätze** jeder Größe.  
**Glasschelben** facettiert, für Wagenbau,  
Kunst- und Möbelschier.  
**Ladentürscheiben**  
in hochmodernem Ausführungen  
fertigen sauber und schnell an  
14043

**Alpers & Bohne,**  
Mittelstrasse 2,  
Glasohlfabrik - Glaszerei - Spiegel-Fabrik.

**Hut-Carton**  
Billigste  
Bezugs-  
quelle  
für  
**Hut-Carton**  
Hut-Kartons,  
Lager-Kartons,  
Versand-Kartons,  
Halle'sche Kartonagen-Fabrik  
Georg Hild, Ludw.-Buchter-  
straße 23, Fernsprecher 2984.

Telegr.-Adresse: Gegründet 1879  
**Jalousie Rudolph**  
HALLESAALE  
Krausenstr. 16

**Schablonen**  
i. W. Beschäftigung u. Signet-  
zettel. Anfert. u. jed. Maß. Th. Lo-  
beling Nothg., Schmeierstr. 14  
**Gebrauchte Pianinos,**  
sehr gut erhalten, nur M. 200.-,  
300.-, 375.-, H. Doll,  
Gr. Ulrichstr. 33/34.

Theatergläser, größte Auswahl  
Carl Schneider, gr. Ulrichstr. 20.

Zur Aufführung  
im  
**Städt. Theater in Halle a. S.**  
Montag, den 28. Sept. 1910  
**Der zerbrochene Krug.**  
Ein Singspiel  
von  
**Heinrich von Kleist.**  
Mit einer Vorbemerkung und  
dem Wille des Dichters.  
H. 87 (78 S.)  
Preis geb. 25 „ in Leinwand.  
00 „  
Verlag von **Otto Hendel**  
in Halle a. S.

**Zum Würzburger“**  
Am Gollmann. Fernspr. 87.  
**Würzburger Bürgerbräu**  
Herzlich empfohlen.  
Bier- u. Wein-  
Kleinverkauf für Halle a. S.

**Hotel Klostermühle**  
**Alexisbad i. Harz.**  
Schöne Lage im herrl. Saff-  
tate. Pension 4-5 M. Hohe luftige  
Zimmer und gute Verpflegung.  
Anfragen werden sofort beantw.  
Forsthaus i. Südh., Ven. f. ig.  
Wald, Haus u. Erhol. Anzen-  
gebud. Aufenth. Diomat. 00 M.  
Franz Günter Weh, Biebra, Südh.

**Zuckerkrankhe**  
erleiden noch Hilfe, wo die Kunst  
des Arztlicher Autoritäten ver-  
fägte, durch  
**Ludwig Bauer's**  
Spezial-Institut für Diabetiker  
Kloetzschmühle-Dresden.  
Sprachzeit montags 8-12 Uhr.  
Das ganze Jahr geöffnet. Prakti-  
sch bewährte neue Diabetes-The-  
rapie „Bauer's“ erzielt bei deren  
Anwendung und stets in Kur.  
Über 5000 Patienten behandelt.  
Die so problematischen Drumm-  
Kurzen fallen weg. 15208

**Richard Fleming,**  
Halle a. S., Schmeierstr. 22.  
Größte optische Werkstatt.  
Große Auswahl, billige Preise!  
Preiswert und gut  
tauchen Sie sämtliche  
Stromröhren und Zirkofagen  
in dem ersten Spezialgeschäft  
**H. Schnee Nachf.,** Gr. Stein-  
straße 84.  
100421 Gegründet 1858.

**Sommerville's**  
**Bremer**  
**Börsen-Feder**  
in EF, F, M Spitze  
Eine Bureau-Feder  
von unübertroffener  
Qualität.  
Überall erhältlich.  
Man verlange gratis Muster!  
**Gigarren**  
gut und dabei billig kaufen Sie  
nur direkt aus einer großen alten  
und bekannten Gigarrenfabrik  
100 Stück  
3 Pfg.-Gigarren L50, 1.90, 2.-  
" " " 2.30, 2.40, 2.70  
" " " 3.-, 3.20, 3.50  
" " " 3.60, 4.-, 4.50  
" " " 5.-, 5.50, 6.-  
" " " 6.50, 7.-, 8.-  
bis 15.- M. pro 100 Stück.  
Um jeden von der Preiswürdig-  
keit meiner Fabrikate zu über-  
zeugen, verleihe ich 100 Stück  
in 10 verschiedenen Sorten zu 10  
Stück nach beliebiger Wahl oder  
eine Kollektion von 300 Stück gute  
Fabrikate in 3 Sorten und vers-  
chierender Preisliste für nur  
7 M. pro Packung. Preis  
listen werden auf Wunsch gratis  
zusandt.  
**P. Pokora, Gigarrenfabrik,**  
Reinold, Beifur, Nr. 20 Arbeiter-  
Gegründet 1888, ca. 80 Arbeiter.

## Die Phonola

ist das beste Instrument für persönliches Klavier u. ermöglicht  
jedem Laien künstlerisch Klavier zu spielen. Für den des Klav  
spiels unbedingten Musikfreund ist sie ein mögliches Bedürfnis und  
hoher technischer Gewinn. Phonola-Burgas-Produkte gratis u. franco  
durch den Kleinverkauf bei **Dr. Albert Hoffmann, a. Hefebestellg.**

**Patentanwalt Eyck,**  
Leipzigerstr. 55. Halle a. S. Tel. 3457.

## Sanatorium Walsburg

bei Ziegenrück in Thüringen.  
Herrlich gelegene, bestens eingerichtete Kuranstalt für  
Nerven, Erholungsbedürftige, Herzkranken und Magen-  
Darmleidende. — Mäßige Preise! Beste Empfehlungen.  
Projekte durch die Besitzer und leitenden Aerzte  
**Dr. Müller u. Dr. Hinkel** oder die Kurverwaltung.

**Thüringen. Zella St. Blasii** bei  
Zella-Mehrfeld (140 m h.). — Im Bestanden der 555. Privat-  
madenschule finden Schulpl. u. erholungsbed. Mädchen sorgf. Pflege  
u. Erziehung. Gemeindef. 18 Okt. **E. Gruetz,** Bortleben.

**Bad Harzburg** Im Herbst besonders  
stärkende Gebirgsluft.  
Kleine Preise. Kurzeit bis 15. Oktober.  
Reich illustr. Führer  
und mündl. Auskunft  
frei durch Herzog.  
Badekommissariat.

**Waldsanatorium Bad Gruna i. Sa.**  
im Erzgebirge, 400 m u. M. 12 km von Chemnitz.  
Für Erholungsbedürftige, Nerven-, Magen-, Darm-, Herz-, Stoffwechsel-  
und Frauenleiden. Kur und Pension 7-10 Mark pro Tag.  
Illustr. Prospekt frei! **Dr. Dahms, diriz. Arzt.**

**Kaiserbad Schmiedeberg A-G**  
Spezialanstalt für  
**Rheumatiker u. Gichtkranke.**  
— Badenmoorbäder im Haus!  
Vorzügliche Erfolge. — Mäßige Preise.  
Ausführliche Prospekte durch die Verwaltung.

## Wratzke & Steiger

Juwelen. ♦ Halle a. S.

## Parkett- und Stabfußböden

aus Buchen- und Eichenholz  
**Otto Metzler, Holzpflege und Holzbearbeitung A-G. Weimar.**  
Freitagende Holzdachkonstruktionen  
nach eigenen patentierten Systemen, auf Wunsch in feuerfester Aus-  
führung für Zirkofagen, Flieger, Automobile und Turnhallen, Lang-  
säge, Kabinenbänke, Güterschuppen, Vogelkästen, Scheunen, Vieferuna  
der patentierten Elemente oder auch Übernahme ganzer Bauten.  
Kostenlose Projektbearbeitung.

## Ein Herzenswunsch

jeder Dame ist es, eine oder mehrere  
Kleider zu haben für die Herbst-  
Winter-, Frühlings- u. Sommerzeit  
zu besitzen. Wenn Sie einer Dame ein  
hochmilitäres Geschenk machen  
wollen, so kaufen Sie bei uns eine  
Straußfeder. Ich verleihe solche gegen  
Vereinbarung des Betrages oder per  
Nachnahme in jeder Preislage von  
2.- bis 100.- M. Für jede Ver-  
gebung jedes Auftrages bürgt das  
langjährige Renommee meines weit-  
bekanntem Spezialhauses.  
Hesse, Dresden, Schoffelstr. 10 u. 12.  
Preislisten gratis.  
**Hermann Hesse, Dresden, Schoffelstr. 10/12.**

## Größte Halle'sche Hauschlachterei

mit Motorbetrieb.  
**Bernhard Borgis, Halle a. S., Domplatz 10.** 679  
Jeden Montag und Donnerstag  
**Grosses Schlachtfest.**  
**Hochfeine Wurstwaren**  
aus nur reinem, frischem Schweinegut.

## Männerkrank-

heiten und Nervenschwäche von Spezialarzt Dr. med. Rümmler. Preis-  
gekröntes Werk. Wirklich brauchbar, äusserst lehrreicher  
Ratgeber und bester Wegweiser zur Vorhütung und Heilung von  
**Gehirn- und Rückenmarks-Erkrankung, Geschlechts-  
nerven-Zerrüttung, Folgen nervenärztlicher Leiden, Ge-  
schäften und Exzesse und aller sonstigen geheimen  
Leiden.** Nach fehmännlichen Urteilen von geradezu unerschät-  
zbaren, gesundheitlichen Nutzen. Für Mk. 1.00 franko von  
**Dr. med. Rümmler Nachf., Genf 241 (Schweiz).**  
**Nieren-Leiden** (Bright'sche Krankheit) wird durch Dr. med. Hans  
hölgers „Hornlö“-Gürtel, hernia, comp. id. leicht  
und nachhaltig geheilt. Vorhand. Rückenmarken  
werden direkt befreit. **Glas- u. L. 20.** Zu beziehen durch die Apotheken,  
wo nicht, direct durch: **Hermann-Versandstelle München, 16279**